

Manfred Ohm

texte@manfred-ohm.eu

2/2004, 11/20004 (III 8)

Islamistischer Judenhass und der Palästina-Konflikt

Der nachfolgende Text weist die These zurück, dass ein flächendeckender arabisch-islami(st)ischer Antisemitismus als wesentliche Ursache für den Palästina- oder gar Nah-/Mittelostkonflikt zu gelten habe, wie das nicht nur von einer lautstarken (deutschen) Fraktion der Linken gebetsmühlenhaft behauptet wird. Unter I trage ich einige Einwände gegen diese These vor. In der Vorbemerkung zur Literaturliste unter II kontrastiere ich die notwendige Lebensfähigkeit des palästinensischen Gemeinwesens bzw. zukünftigen Staates (auch für die Sicherheit Israels) mit der Realpolitik der israelischen Regierungen des gut letzten Jahrzehnts. Insbesondere die in der Literaturliste aufgenommenen israelischen Autoren leisten zur Kritik dieser Realpolitik m.E. gehaltvolle Beiträge.¹

I Politischer Islam / Islamismus und Judenhass – oder wie „die Fratze der eigenen Geschichte“ einigen Leuten ständig und überall entgegenblickt²

Auffällig ist, dass keiner der von mir zitierten Autoren Israel überhaupt nur erwähnt (gemeint sind ihre Thesen in Teil I meines Skriptes ‚Metropolitanische Dominanz bzw. Hegemonie im globalen Kapitalismus‘ mit dem Titel: Kontrolle der Region Nah-Mittel-Ost – der Streit um das Wie am Beispiel des Irak-Konfliktes). Und das ist auch einsichtig, denn nur in der Rhetorik der Bush-Administration und von Blair stellte der Irak unter Saddam eine Gefahr für die Nahost-Region, für Israel dar. Es ging und geht ja auch gar nicht um eine *solche* Gefahrenabwehrung, genau so wenig wie um eine wirkliche Demokratisierung der nah- und mittelöstlichen Gesellschaften.³ Es klingt zwar gut, die Notwendigkeit eines militärisch erzwungenen Regimewechsels des Iraks mit Münkler 2002 (und anderen) so zu begründen: Es gelte damit zu beginnen, die „notorische Entwicklungsblockade der muslimischen Welt“ aufzulösen; der Irak nehme räumlich zwischen lauter entwicklungsblockierten Staaten wie

¹ Ihre Namen sind in der Liste kursiv gedruckt.

² Formulierung von Matthias Küntzel.

³ Das sehen natürlich Kriegsbefürworter wie das *Bündniss gegen Antisemitismus* und Autoren wie Schmid, Biermann, Konrád etc. anders. Zur Kritik ihrer Argumentationsstränge, -fallen vgl. die Artikel von *iz3w*, Enderwitz und Semler. Mit Klönne 2003b sei hier nur kurz eine Anmerkung zu den Auslassungen des Bündnisses und zu Schmid gemacht. Auf den Vorwurf in Richtung Friedensbewegung und TeilnehmerInnen der Friedensdemonstration (ca. 500 000 Menschen), auf dieser hätten sich Nationalisten, Rassisten und Antisemiten mit entsprechenden Slogans auf den Lippen und auf Transparenten und Schildern getummelt, reagiert Klönne wie folgt: „Es ist schon erstaunlich, wie da über Millionen von Demonstranten geurteilt wird, denn ... der Protest fand nicht auf einem ‚deutschen Sonderweg‘ statt, sondern überall in westlichen Ländern. Und dieses internationale Aufbegehren soll ‚ohne große Mühe anschlussfähig‘ sein ‚an rechtsextreme und antisemitische Denkmuster‘? Und die Hunderttausende von Demonstranten in den USA selbst – alles ‚Antiamerikaner‘? Wer solche Legenden fabriziert, hat anderes im Sinn als ein ‚Bündnis gegen Antisemitismus‘, auf das er sich beruft.“

der Türkei, Saudi-Arabien, Syrien und Iran eine zentrale Position in der Region ein. Die Frage ist aber gerade, inwieweit die G7-Staaten (nicht also nur die USA) bereit sind, eine Politik zu betreiben, die den Staaten der Region nachhaltige Entwicklungspfade öffnet oder öffnen hilft. Bislang haben die starken Triadestaaten mit den parasitären Petro-Oligarchien – die in ihrer ökonomischen Funktion integraler Bestandteil der ölverbrauchender Industrieländer des Nordens sind – und anderen despotischen Regimen der Region gut leben können und wollen. Ansätze von politischen und sozialen Bewegungen der Region oder der iranischen Regierung unter Mossadegh, selbst einen Entwicklungspfad zu finden und zu verfolgen, wurden nicht unterstützt, im Gegenteil, die US-Administration setzte die Etablierung des Schah-Regimes durch.

Der gebürtige Iraner Massarrat schrieb schon vor über 10 Jahren⁴: Mittel- und langfristig besteht für die Golfregion die „durchaus realistische Alternative einer um den Nahen Osten erweiterten Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft, die ihre Wirtschaftsbeziehungen mit westlichen Staaten auf der Basis von gleichwertigen Handelspartnern neu ordnet, die die Ölressourcen im eigenen Interesse und im Interesse der gesamten Menschheit verantwortungsbewußt ausbeutet, die die Öleinnahmen für umfassende soziale und ökonomische Reformen in der gesamten Region verwendet, die Süd-Süd-Beziehungen intensiviert und in den besonders benachteiligten Ländern des Südens beispielhafte Entwicklungsprojekte finanziert. In einer solchen Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft kann Israel einen wichtigen Platz einnehmen, wird es für die Petro-Oligarchien und kostspieligen Militärapparate keinen Platz mehr geben, werden sich Voraussetzungen für die Demokratisierung der totalitären Staaten der Region für mehr Toleranz und für Autonomie von ethnischen und religiösen Minderheiten erheblich verbessern.“ Mit anderen, mit meinen Worten: Auch der politische Islam bzw. Islamismus wäre nicht mehr die Alternative schlechthin für die arabisch-islamischen Volksmassen, die „kulturelle Bewältigung der Aneignung der Moderne“ (Tibi) hätte so erst ihre notwendige Voraussetzung gefunden. Allerdings müssen die westlichen Staaten bereit sein, einen deutlich höheren Ölpreis zu akzeptieren, jegliche Waffenlieferungen zu stoppen, die Beilegung des israelisch-palästinensischen Konflikts ihrerseits zu betreiben und alle Versuche für die Entmilitarisierung der Gesellschaften und für gemeinschaftliche Konfliktschlichtungsorgane unterstützen bzw. solche Initiativen anregen.

Ich greife noch einmal auf die Anmerkungen der Fußnote 3 zurück. Sowohl das ‚Bündnis gegen Antisemitismus‘ und Wolf Biermann (und viele andere) als auch die sogenannten ‚Antideutschen‘ um die Zeitschriften Bahamas und Konkret sehen im ‚flächendeckenden Antisemitismus‘⁵ der arabischen und islamischen Welt eine, wenn nicht gar die wesentliche Ursache für die Instabilität und Krise von Nahost.

⁴ Zitiert in meiner Arbeit (1993): Probleme einer Programmatik der Interkulturellen Bildung und Erziehung.

⁵ Der Zusatz ‚flächendeckend‘ stammt von mir. Die Kombination wird von den genannten Gruppierungen nicht gebraucht, so aber doch unausgesprochen suggeriert.

Mehr noch: viele halten den radikalen Islamismus⁶ für die dritte große totalitäre Bewegung neben dem europäischen Faschismus und dem Stalinismus, er bedrohe nicht nur Israel, sondern sei eine Gefahr für die gesamte globalisierte Welt (siehe beispielsweise Brumliks Alarmschlagen). Insofern sei präventives Handeln geboten. Allenfalls Inkonsequenz wird der US-Regierung vorgeworfen, besonders was den Schutz Israels anbelangt. So argumentiert die Bahamas-Redaktion: Israel, als einzige bürgerliche Demokratie im sogenannten Trikont vom Westen privilegiert, sei doch zugleich völlig von den strategischen Interessen der amerikanischen Weltmarktpolizei abhängig.

Wie nun wird die Entstehung des Antisemitismus im arabischen bzw. islamischen Raum begründet, welcher Entstehungszeitraum angegeben? Nicht nur, aber besonders nach Lesart der antideutschen Fraktion und Matthias Küntzel entwickelte sich das antisemitische Ressentiment schon im Verlauf der 1930er/40er Jahre. Die Bildung und Agitation der ägyptischen Muslimbruderschaft im Kontext der Weltwirtschaftskrise, die Anleihen der Bruderschaft beim NS und ihre Zusammenarbeit mit dem Mufti von Jerusalem, der intensive Kontakte zur NS-Regierung pflegte, reichen den Autoren als Begründung aus. Nach 1947/48 konnte das längst eingespielte antisemitische Weltbild, das Ressentiment seine scheinbare Bestätigung finden, stellten doch die arabischen Niederlagen, die Nakba (die Katastrophe der Vertreibung aus der Heimat) und die Diskriminierung der israelischen Araber Anlässe dar. – Mit der Formulierung ‚reichen aus‘ im vorletzten Satz soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die genannten Vertreter nicht eifrig auf eine Vielzahl von Fakten verweisen, die Judenhass schon in den 30er/40er Jahren belegen. Es geht aber nicht um das Faktum Judenhass an sich, vielmehr um die Dimension sowohl der Verbreitung als auch der Verfestigung antijüdischer Weltbilder.

Gleich mehrere Einwände können m.E. gegen die genannten Behauptungen erhoben werden:

(1) Bis zum Junikrieg 1967, also vor der Besetzung der Westbank, des Gaza-Streifens, der Golan-Höhen und des Sinai, kollidierten nicht Antisemitismus und Juden, vielmehr Panarabismus und Zionismus (vgl. Weiß). Erst nach 1967, im Verlauf der Krise der panarabischen Regime – auch, aber nicht nur bedingt durch die Kriegsniederlage –, entwickelte sich der politische Islam zu einer Massenbewegung (siehe 2'02, Abschnitt I⁷). Und erst im Verlauf dieser Krise konnten wortradikale religiöse Eiferer (vgl. ebd.: 4 und besonders die Fußn. 9) mit größerem Erfolg Hass gegen Juden und Kreuzfahrer schüren.

(2) Mit dem Schlagwort ‚Islamismus‘ verfällt man leicht in den Fehler, Folgendes nicht mehr recht zu unterscheiden: Der politische Islam heute, alles andere als eine homogene politische Bewegung (er reicht von liberal-islamitischen Gruppen über die türkische AKP bis zu militant-islamistischen Dschihadisten), ist nicht in eins zu setzen mit Dschihadismus und nicht „im Kern“ (Küntzel) antisemitisch durchtränkt.

⁶ Wiederum meine Bezeichnung. In der Regel wird pauschal vom ‚Islamismus‘ gesprochen. Näheres hierzu im vierten Kurzabschnitt.

⁷ Gemeint ist mein Skript vom Februar 2002 ‚*Politischer Islam, Terror und asymmetrische Weltordnung, aufgeklärter Pazifismus*‘

Selbst radikale, d.h. islamistische Gruppen propagieren nicht alle den Dschihad und für längst nicht alle derselben sind Juden die Feinde Nr. 1. Stärker noch richtet sich der Hass einiger dieser militanten Gruppen gegen die eigene („korrupte“) Staatsführung samt der sich dieser anpassenden islamischen Geistlichkeit und/oder gegen ‚westlich‘-liberale arabische Intellektuelle – zumeist, aber nicht immer, mit der Anschuldigung versehen, alle drei ‚Institutionen‘ seien nichts weiter als Marionetten der Kreuzfahrer. Es gibt die unterschiedlichsten islami(s)tischen Gruppen, die sich z.T. gegenseitig bekämpfen (vgl. in Algerien die GIA und die FIS). Und was die sog. Straße, d.h. das Gros der muslimischen Bevölkerung betrifft: man sollte vorsichtig sein, dieser pauschal ‚Judenhass‘ zu unterstellen. Unterhalb der Schwelle zum Hass existieren das Individuum und Kollektive peinigende Gefühlsregungen wie Wut, Empörung, Neid (vgl. ebd. die Fußn. 11).⁸

(3) Wichtig ist zudem, die verschiedenen arabischen Bevölkerungsgruppen nicht plakativ unter ‚die Araber‘ zu subsumieren. Meine These lautet: Neid, Empörung und Wut der palästinensischen Massen sind spontane Reaktionen auf das Handeln „empirischer Juden“, auf die Landnahme, Vertreibung und auf die seit 1968 fort-dauernde Besatzungspolitik mit all ihren Folgen (siehe Grinberg in: 2'02, IV. 3). Diese Politik führt dazu, dass bei den Betroffenen Empörung und Wut in Hass umschlagen kann. M.a.W.: Hass braucht von Ideologen nicht geschürt zu werden. Er gilt in erster Linie dem Besatzer, nicht dem Andersgläubigen. Hass auf den Anders-/Nichtgläubigen zu lenken, der auf dem ‚heiligen Boden‘ keine Daseinsberechtigung habe, dessen Weltbild und Gesellschaftsmodell nur zu bekämpfen sei, darin besteht die Arbeit der Ideologen.⁹

Auch die Bevölkerungen Ägyptens, Jordaniens, des Libanons und Syriens – alles andere als ethnisch und vor allem religiös homogene Staaten (um nur die wichtigsten Religionsgruppen zu nennen: Sunniten verschiedener Rechtsschulen, Schiiten, Alawiten, Drusen, Kopten, Maroniten) – sind mehr als nur mittelbar in den Israel-Palästinen-Konflikt involviert. Teilgebiete ihrer Staaten waren/sind von Israel besetzt, und allein in Jordanien, im Libanon und Syrien leben bis heute annähernd 2 Millionen palästinensische Flüchtlinge. Je nach (sich auch verändernder) Interessenlage und Stellung im sozialen und kulturellen Gefüge der Gesellschaften ist die Reaktion der jeweiligen einheimischen Gruppierungen auf die Konfliktsituation sehr verschieden. Für die Golf- und Maghrebstaaten ist der Konflikt einer außerhalb ihrer Staatsgrenzen. Die regierungsamtliche Betroffenheit erschöpft(e) sich zumeist in einer rhetorischen Solidarität mit den Palästinensern und einer Anklage der Politik Israels.

⁸ Feldstudien zur Befindlichkeit, zu Denkmustern der arabischen Bevölkerung sind immer noch Mangelware. So gibt es nur Spekulationen über verfestigte Weltbilder – Zur Motivation junger, militanter Muslime in den unterschiedlichsten Ecken der Welt, sich einer globalen Idee wie al-Qaida anzuschließen (vgl. Bin Ladens Aufruf vom Februar 1998 zu einer „islamischen Weltfront zum Krieg gegen Juden und Kreuzfahrer“) siehe den Artikel von Reinhard Schulze 2003: Ein Leben für den Dschihad. In: taz 2.12.03, S.17. – Siehe auch Olivier Roy 2002: Virtuelle Umma. Die islamistische Antwort auf die Globalisierung. In: LMD 4'02, S. 3.

⁹ Solcherlei rassistische Stereotypen werden allerdings nicht nur von radikal-islamistischen Ideologen produziert und propagiert. Für jüdische Fundamentalisten sind die besetzten Gebiete „kein politisches Territorium, sondern das historische Kernland von Judäa und Samaria. ... Die Präsenz der Palästinenser auf diesem Gebiet hat keine Legitimation“ (Snaider in: 2'02, IV. 3). Nicht unterschlagen werden darf, dass auch die palästinensischen Selbstmordattentäter Hass produzieren.

Ideologen in diesen Gesellschaften waren und sind gefordert, entweder die panarabische und/oder panislamische Einheit (umma) auf Kosten Israels und in starrer Abgrenzung zum ‚Westen‘ zu beschwören. Inwieweit ihre Agitation aber die Bevölkerungsmehrheit (mehr als auf Zeit) erreicht(e), darüber lässt sich nur spekulieren (siehe meine Hinweise in 2'02, S. 3 f.).

(4) Problematisch ist das Denken in Analogien. Nach Volker Weiß müsse eine Analyse des antisemitischen Ressentiments, des Judenhasses in der islamisch-arabischen Welt „Analogien benennen und Differenzen wahrnehmen“, um nicht einer einfachen Gleichung zwischen der europäischen Tradition des Judenhasses und seiner ‚islamistischen‘ Erscheinungsform aufzusitzen.¹⁰ Ein zentraler Unterschied bestehe darin, dass „zu keinem Moment der verschiedenen Phasen europäischer Judenverfolgung ... die christlichen Verfolger mit einem Staat oder einer tatsächlichen jüdischen Autonomie, geschweige denn einer Militärmacht konfrontiert (waren)“. Weiß bejaht die Frage, „ob der arabische Antisemitismus nicht gesellschaftlich die gleiche Funktion erfüllt, wie er es in seiner Konstitutionsphase in Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts tat“. Der Vergleich stoße aber auch an seine Grenzen:

Nach Horkheimer und Adorno resultiere der deutsche Antisemitismus aus „der Diskrepanz des aufklärerischen Glücksversprechens zur Totalität kapitalistischer Vergesellschaftung. Das in der Entfremdung deformierte Subjekt projiziert seine Enttäuschungen auf jene, an denen sich vermeintlich das zentrale Versprechen der Moderne erfüllt hat. ‚Glück ohne Macht‘ (Adorno) lautete die Anklage der Antisemiten gegen die Juden. Denn bekamen sie schließlich auch Bürgerrechte gewährt, so blieben sie doch weiter von der direkten administrativen oder militärischen Staatsgewalt ausgeschlossen, und von daher schien ihre Emanzipation nicht erklärbar. Aus der Unerträglichkeit, die der Gedanke, dem Menschen könne Freiheit auch ohne Partizipation an Gewalt gewährt werden, für das selbst unterdrückte Subjekt hatte, wuchs der Wahn, die jüdische Macht sei eine verborgene; sie liege im jüdischen Intellekt, im jüdischen Körper, und sei durch Konspiration mit der neuen Form der kapitalistischen Ökonomie verwoben. Die reale Machtlosigkeit der Masse der europäischen Juden wandelte sich in das antisemitische Hirngespinnst einer jüdischen Übermacht. Das religiöse Ressentiment wandelte sich in der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft zur ‚Denkform‘ (Haury). (...) Der auf das jüdische Bürgertum Europas geprägte Vorwurf ‚Glück ohne Macht‘ ist aber auf den Blick der arabischen Staaten auf Israel nur begrenzt übertragbar. Tatsächlich blieb Israel auch nach der Verwirklichung der zionistischen Utopie ‚Glück‘ im Sinne von Frieden verwehrt. ... (V)on einem ‚Glückszustand‘ sprechen angesichts des permanenten Ausnahmezustandes in Israel selbst die größten Neider nicht. Israel wusste zudem das versagte historische Glück durch militärische Macht zu kompensieren; die Umkehrung der Formel – ‚Macht ohne Glück‘ – dürfte im islamischen Raum heute andere Projektionen hervorrufen als ‚Glück ohne Macht‘ während der Konstitution des bürgerlichen Europas.“

¹⁰ Genau diesen eurozentrischen Blick haben die oben genannten Autoren bzw. -gruppen – auch der gerade zitierte Volker Weiß ist nicht ganz frei davon, wie es meine Zitatauswahl suggerieren könnte. – So wie es linke Leute gibt, die bei jedem politischen Thema / Problem immer wieder bei der Ausbeutung der sog. III. Welt landen, so andere bei der historischen Katastrophe der Vernichtung der/s europäischen Juden/tums durch den NS. (Bei mehreren Diskussionsveranstaltungen in den 90er Jahren unter dem (notwendigen) Leitthema ‚Linke Mythen‘, von Freunden und mir veranstaltet, sind uns diese Vertreter mit ihrer Obsession, permanent historische Schuld abtragen zu müssen, immer wieder aufgefallen.) Diese ‚Antideutschen‘ haben in moralisch bzw. ökonomistisch argumentierenden Antimperialisten und naiven Globalisierungskritikern ihre Wunschgegner.

Zur Formel ‚Macht ohne Glück‘ ein Zitat von Michael Warschawski: Indem Israel eine Mauer oder einen Stahlzaun baut, entscheidet es sich „für seine eigene Einschließung, es schafft sich einen riesigen Bunker, waffenstarr und bis zum äußersten paranoisiert. ... Ironie der Geschichte: Der Zionismus, der die Mauern des Ghettos einreißen wollte, hat [mit dem fast abgeschlossenen Bau des „Schutzwalls“] das größte Ghetto der jüdischen Geschichte hervorgebracht, ein waffenstarreres Ghetto, zwar imstande, sein Territorium ständig auszuweiten, aber dennoch ein Ghetto, auf sich selbst beschränkt und überzeugt, außerhalb seiner Mauern herrsche der Dschungel, wo eine von Grund auf und unheilbar antisemitische Welt kein anderes Ziel habe, als die jüdische Existenz zu vernichten, im Nahen Osten und in der ganzen Welt.“¹¹

Zur Einschätzung der Thesen von Mahathir, dem Regierungschef von Malaysia, beim jüngsten Islam-Gipfeltreffen¹² und zum antijüdischen Feindbild, zum Terror zitiere ich abschließend (fast vollständig) Navid Kermani (Interview in der *taz* vom 26.11.03, S. 12)¹³, dessen Ausführungen ich im großen und ganzen teile.

Frage: ... Mahathir hat kürzlich ... eine israelfeindliche Rede gehalten. Ist dies ein Beispiel für diese [der Westen ist überall schuld, wo Muslime unter Druck stehen oder verfolgt werden; der Westen – das sind, wenn die US-Außenpolitik in Jerusalem gemacht wird, die Juden] antisemitische Tendenz?

Antwort Kermani: Den Eindruck kann man haben, wenn man einzelne Zitate sieht. Aber der Kontext der Rede ist anders: Mahathir, der kein Islamist ist, beklagt in der Rede schonungslos die Unterlegenheit und Rückständigkeit muslimischer Staaten. In diesem Kontext sagt er: Schaut euch an, wie erfolgreich die Juden sind. Sie schaffen es sogar, die US-Politik zu bestimmen ...

... ein paranoides Bild ...

Ja, stimmt. Aber in einem anderen Kontext als etwa die Äußerungen von Herrn Hohmann. Die Juden sind in dieser Rede nicht das Böse, eher ein Modell, von dem man lernen soll. Warum ist die islamische Lobby in den USA so viel weniger erfolgreich als die zionistische? Dennoch bleibt es ein Stereotyp. Es ist beunruhigend, dass es inzwischen sogar von Nationalisten wie Mahathir übernommen wird.

Warum nimmt das antijüdische Feindbild in der muslimischen Welt zu?

Ein unmittelbarer Auslöser ist natürlich Sharon, der jegliche Friedensbemühungen zunichte gemacht hat und alles in den Schatten stellt, was zuvor an Menschenverachtung möglich

¹¹ Michael Warschawski lebt als Publizist und Schriftsteller in Jerusalem. Er vertritt seit 2001 das von ihm mitbegründete *Alternative Information Center (AIC)* im *International Council of the World Social Forum*. Bekannter noch als linker Kritiker diverser israelischer Regierungspolitiken dürfte in Deutschland Moshe Zuckermann sein – siehe Literaturliste.

¹² Mahathirs Thesen (siehe FR 24.10.03 Doku-Langfassg.), die in 2 von 52 Thesen antisemitische Sentenzen (europäischer Tradition) enthalten, haben nicht nur bei jenen, die nur auf solche Auslassungen warten, zur Entrüstung geführt. Küntzels Kritik (FR 21.11.03 Doku-Langfassg.) läuft m.E. aber aus dem Ruder, für angemessener halte ich die nachfolgende von Kermani.

¹³ Zur grassierenden Islamfeindlichkeit europäischer Intellektueller siehe Kermani, Navid 2002: *Bibel, Bush und Berlusconi – Die Geschichte des Islam als Kabinett des Horrors: Über die grassierende Islamfeindlichkeit europäischer Intellektueller. Eine Polemik*. In: *FR* 8.11.02, S. 17; siehe auch Walther, Rudolf 2003: *Seit 800 Jahren verkalkt. Hassausbrüche: Islamophobie Beiträge zu einer heftigen Islam-Debatte in Frankreich*. In: *Freitag* 48'03

war. Auch die USA waren lange nicht mehr so proisraelisch und antipalästinensisch. Wenn Sharon nun sagt, Israel ist das Judentum, dann fördert er damit genau dieses fatale, undifferenzierte Denken. Wenn jede Kritik an Israel Kritik am Judentum ist, verschärft sich dieser Konflikt ungemein. (...)

Aber Sie können den islamistischen Antisemitismus nicht auf den Nahost-Konflikt verkürzen. Wenn morgen der Nahost-Konflikt gelöst wäre, gäbe es weiterhin islamistischen Antijudaismus.

Natürlich wird der nicht über Nacht verschwinden, dazu hat er sich zu stark verselbstständigt. Allerdings gäbe es ihn ohne den Nahost-Konflikt in dieser Form gar nicht. Aber ich rechtfertige auch gar nichts. Ich beschreibe einen Mechanismus: Die eigene Rückständigkeit, die Unterdrückung, der Mangel an Demokratie – die Verantwortung für all das wird nach außen delegiert. Deshalb sagt man: Die Juden sind schuld. In Europa ist das ein klassisch antisemitischer Satz.

Nur in Europa?

Es gibt, anders als im Christentum, keine antisemitische Tradition im Islam. Das kann der *Merkur* noch so oft behaupten, es bleibt falsch. Das macht das Phänomen keineswegs ungefährlich. Aber es ist ein anderer Kontext, den man nicht einfach wegwischen kann.

Aber das Muster erinnert an den Judenhass der Nazis: „Deutschland liegt nach 1918 am Boden, daran sind die Juden schuld.“ Aus dem Gefühl der Unterlegenheit entspringt die Hybris.

Das ist richtig. Sich selbst als Opfer zu verstehen, die anderen als Täter, das ist eine Analogie. Trotzdem ist das antijüdische Ressentiment in Europa über Jahrhunderte gewachsen. In der islamischen Welt ist der Satz „Die Juden sind schuld“ vergleichsweise neu. Er ist ein Produkt der Moderne. Er hat also keinen historischen Resonanzraum. Aber, wie gesagt: Gerade solche künstlichen, importierten Haltungen können sich besonders rasch radikalieren.

Der islamistische Terror ist ein Zerfallsprodukt des politischen Islam – diese These ...hatte vor zwei Jahren noch einen optimistischen Beiklang. ... Nun hat sich der Terror verstetigt War die These falsch?

Nein, gar nicht. Schauen Sie sich den Terror seit dem 11. Sept. 2001 an. Den Anschlägen in Bali, Djerba und Istanbul sind bezeichnenderweise viele Muslime zum Opfer gefallen. ... Sie erzeugen nichts als Hass gegen die Urheber. Die Täter interessiert es offenkundig nicht, dass sie die Abneigung der Massen provozieren.

Wirklich? Mobilisieren diese Taten nicht doch die Affekte der Massen gegen den Westen?

Nein. Beim 11. Sept. war dieser Effekt anvisiert, auch wenn er sich nicht in der gewünschten Weise einstellte. Bei den Anschlägen seitdem scheint mir das noch nicht einmal erwünscht. Was in Bali geschah, erinnert eher an Ägypten, wo die islamistischen Terroristen mit den Anschlägen auf Touristen die letzten Sympathien verloren haben. Es geht bei diesen Taten nicht darum, jemanden zu überzeugen, sondern nur darum, Angst zu verbreiten. Insofern sind diese Anschläge weniger politisch als nihilistisch. Sie sind kein Mittel zum Zweck. Ihr Sinn besteht in der Zerstörung. Das ist – nicht moralisch, aber in ihrem Wesen – der Unterschied ... zu der Hisbullah und der Hamas.

Und wie entwickelt sich der ... Islamismus?

Das Paradigma des Islamismus ist nicht Bin Laden, sondern Erdogan ...

... aber die Türkei ist als laizistischer Staat eine Ausnahme.

Ja, trotzdem ist Erdogan typisch. Der Hauptstrom der islamistischen Bewegung ist die Verbürgerlichung, inklusive der Trennung von Staat und Religion. Das zeigt die iranische Reformbewegung, es zeigt sich in Ägypten, Indonesien eigentlich in allen großen muslimischen Ländern. Der Terror, die Radikalisierung einer Minderheit, ist ein Reflex auf diese Verbürgerlichung. Das heißt aber nicht, dass der Terror nicht noch Jahre andauern kann. Zumal die Nahostpolitik der USA wie eine Infusion für die Terroristen wirkt.

II Anmerkungen zum Palästina-Konflikt – eine Vorbemerkung zur nachfolgenden Literaturliste

Bei der Zusammenstellung der Titel zum Palästina-Konflikt habe ich mich vor allem von folgender Prämisse leiten lassen:

- (1) dass die Palästinenser als die im Kräfte- und Machtfeld des Konflikts von vornherein Schwächeren dastanden und dastehen (was natürlich nicht bedeutet, die Politik der palästinensischen Führung(sgruppen) von Kritik auszunehmen¹⁴), und
- (2) dass die militärische und wirtschaftliche Stärke Israels die kulturelle und soziale Zerrissenheit der eigenen Gesellschaft überdeckt, was die Form der Regulierung bzw. Lösung des Palästina-Konflikts bestimmt (um nicht zu sagen eine Lösung verhindert).

Zur Thematik ‚Die Shoa, der Nahostkonflikt und die (deutsche) Linke‘ verweise ich auf den Artikel von Holz/Müller/Traverso. Im Mittelpunkt der Liste stehen allerdings die Arbeiten linker israelischer Autoren wie beispielsweise Grinberg, Moskovitz, Pappé, Warschawski, Zuckermann. Diejenigen deutschen Linken und andere, die den Palästina-/Nahostkonflikt allein oder vordringlich aus der Perspektive der deutschen Verantwortung für die Shoa betrachten, täten gut daran, diese Arbeiten zur Kenntnis zu nehmen, auch wenn es für sie schwer nachzuvollziehen ist, dass diese israelischen Autoren kaum ein Wort über die Mittel und Wege des Kampfes der Palästinenser verlieren sowie über den ‚arabisch-islamistischen Antisemitismus‘.

- (1) Zu 1 hier nur ein Schlaglicht auf die Politik der britischen Mandatsregierung: Pappé verweist darauf, dass die Mandatsregierung dem jüdischen Wirtschaftssektor während der 1920er und 30er Jahre ganz bewusst beachtliche Vergünstigungen gewährte, die sie dem palästinensischen in dieser Weise nicht zukommen ließ. Mehr noch: die Briten ermutigten den Yishuv zur ‚Erschaffung einer jüdischen Enklave‘ im Lande, einschließlich eines eigenen Führungssystems, das die Basis des ‚Staates im Werden‘ bildete. So konnte sich der Yishuv oft wie ‚eine koloniale Bewegung [verhalten], die mit der britischen Herrschaft im eigenen Haus konkurrierte‘. Nur für die Araber leiteten britische Beamte das Erziehungs- und Gesundheitssystem. ‚Und so, wie es in anderen Siedungsgebieten geschah, war das eine Verwaltung, die auf ein bestimmtes, niedriges Niveau von Entwicklung und Modernisierung ausgerichtet war.‘¹⁵

¹⁴ Gravierende Fehler der palästinensischen Führung – sowohl für die politische Wirkung nach innen als auch nach außen – waren: ihre Politik, die 1970 zur Zerschlagung der militärischen und politischen Strukturen der PLO in Jordanien führten (‚Schwarzer September‘), die Parteinahme von Arafat für Saddam H. nach der Annexion von Kuwait und im Rahmen der Osloer Vereinbarungen der Verzicht auf Garantien für die israelische Räumung aller 1967 besetzten Gebiete einschließlich der Gründung eines Palästinenserstaates. Hinzu kommen bis heute die negativen Aspekte in der Struktur der palästinensischen Nationalbehörde unter Arafats Leitung: Korruption, Vetternwirtschaft, hemmungslose Bereicherung, Aufblähung der und Konkurrenz unter den Sicherheitsapparate/n, Privilegierung der aus dem Exil gekommenen ‚alten Garde‘ gegenüber den einheimischen Kräften ... etc.

¹⁵ Einen detaillierten geschichtlichen Überblick Palästinas zur Zeit des britischen Mandats bietet Gudrun Krämer (: 195 ff.). Siehe darin den Abschnitt ‚Feinde und Feindbilder‘ (313-316), der insbesondere der Frage nach dem Verhältnis von Antizionismus, Antijudaismus und Antisemitismus nachgeht. Krämer verweist darauf, dass sich nicht wenige Zionisten in der Zwischenkriegszeit bemühten,

Einschub: Daten / Fakten, Hinweise zur Geschichte Palästinas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

(a) Bevölkerungsentwicklung und Urbanisierung in Palästina

1880	460 000 osmanische Staatsbürger, davon 400 000 Muslime (M) 43 000 Christen (Ch) 15 000 Juden (J) (1882 Beginn der politisch motivierten jüdischen Einwanderung)	Urbanisierungsgrad 25 %
1914	722 000 osm. Staatsb. 600 000 M 81 000 Ch 39 000 J	
1922	673 000 Araber (A) 83 000 J	Urbanisierungsgrad 33 %
1931	861 000 A 174 000 J	Urbanisierungsgrad 37 %
Ende 1946	1 940 000 Gesamtbevölkerung Palästinas 1 330 000 A, davon 1 180 000 M und 149 000 Ch 630 000 J 16 000 Sonstige	

(b) Bis 1936 wurden mehr als 2/3 des Landverkaufs an einwandernde Juden von abwesenden Großgrundbesitzern getätigt, nicht also von lokalen Bauern. Über die

„den arabischen Widerstand gegen ihre Ziele zu entwerten, indem sie ihn zum Ausdruck eines allgegenwärtigen, auch im Islam verankerten Antisemitismus erklärten. Damit war er entpolitisiert, auf die religiös-rassistische Ebene verlagert und der moralischen Legitimation beraubt“. Der Antisemitismus hatte jedoch keine Wurzeln im muslimisch-arabischen Milieu und war in den 1930er/40er Jahren nicht als „bestimmendes Element“ auszumachen. „Es gab die tiefsitzenden, religiös verankerten Stereotype und Vorurteile nicht, mit denen Juden in Ost-, aber auch in Westeuropa zu kämpfen hatten. Das Bild der Juden in der muslimischen Gesellschaft Palästinas war religiös und historisch weit weniger belastet: Juden waren religiös nicht so hervorgehoben, ja einzigartig wie in der christlichen Tradition, und sie stellten nicht die einzige nichtmuslimische Minderheit dar, die in der nahöstlichen Gesellschaft lebte. Sie waren, etwas vereinfacht ausgedrückt, nichts Besonderes.“ – Die Anfälligkeit arabischer/palästinensischer Eliten für die faschistische Ideologie hat ihren Grund darin, dass man von ihrer nationalistischen Grundlage beeindruckt war und von der Gleichheit der designierten Feinde: Großbritannien, Frankreich, die Juden. Der arabische Nationalismus („Arabismus“) knüpfte an den deutschen Nationenbegriff mit seinem Bezug auf Volkstum, Blutsbande an, in Gegensatz zu dem angelsächsisch-französischen Konzept, bei dem das territoriale Element wesentlich ist (siehe Maxim Rodinson 1981 (1979): Die Araber. Ffm., S. 106, 113). Zudem hatte der Führer-Staat unter etatistisch gesonnenen Intellektuellen eine gewisse Attraktivität. Andererseits wirkte aber die deutsche Politik insofern entfremdend, „als sich gerade die palästinensischen Muslime als Opfer einer ‚falschen Freundschaft‘ sahen, da Deutschland durch die Judenverfolgung die jüdische Immigration nach Palästina erst wirklich legitimiert habe“ (Schulze: 142 f.). Schwierig gestaltete sich auch das Verhältnis zum italienischen Faschismus, der ja als kriegerischer Siedlungskolonialist in Libyen auftrat – Schulze (ebd.) spricht von einer Millionen Opfern, die der Krieg Italiens gegen Libyen gekostet habe.

Hälfte dieser Großgrundbesitzer hatten als osmanische Staatsangehörige, die nicht in Palästina lebten (,ausländische‘ absentee landlords), in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Grund und Boden erworben; ,inländische‘ absentee landlords machten etwa 25 % aus.

Angesichts der Weltwirtschaftskrise waren insbesondere die lokalen Kleinbauern vielfach zum Verkauf gezwungen. Während der Krise setzte eine Binnenwanderung vom Land in die Städte ein; Teile der Landbevölkerung verließen Palästina.

Ende 1946 war der jüdische Landbesitz auf etwa 11 % der kultivierbaren Fläche und 20 % der kultivierten Fläche angewachsen.

(c) Ein heikles Thema während der Kriegszeit blieb das Schicksal der jüdischen Flüchtlinge und Vertriebenen, der sog. displaced persons: „Auf der einen Seite waren amerikanische Politiker trotz der Berichte vom Holocaust auch 1943/44 nicht bereit, die geltenden Einwanderungsbestimmungen zugunsten der Verfolgten zu lockern. Auf der anderen Seite aber beharrten die zionistischen Führer darauf, den Flüchtlingsstrom ausschließlich nach Palästina zu lenken, um auf diese Weise die Notwendigkeit zu belegen, dort einen sicheren Hafen für die Juden der Welt anzulegen – den einzigen sicheren Hafen der Welt. Das war natürlich ein Zirkelargument: Die von der Vernichtung bedrohten Juden sollten allein in Palästina ihre Zuflucht finden, das aus diesem Grund seine Tore für eine unbeschränkte jüdische Immigration offenhalten und konsequent zur (alleinigen) jüdischen Heimstätte ausgebaut werden musste. Ziel war es, gegen die Bestimmungen des Weissbuchs von 1939 mit seiner Idee des binationalen Staats und der begrenzten jüdischen Einwanderung und Ansiedlung Fakten zu schaffen. Die Kosten dieser Strategie waren potenziell hoch, riskierte sie doch das Leben all derjenigen Flüchtlinge, denen es nicht gelang, nach Palästina vorzudringen, die aber auch sonst nirgendwo aufgenommen wurden. Für die arabische Bevölkerung war in dieser Logik auf jeden Fall kein Platz mehr ...“ (Krämer: 354).

(d) Für die arabischen Palästinenser konnte nicht sein, dass sie die Schuld der Europäer beglichen, „die ,ihre eigenen‘ Juden erst diskriminiert, dann verfolgt und schließlich auszurotten versucht hatten, um ihnen dann mit großer Geste ein Land zu schenken, das ihnen nicht gehörte. Arabische Politiker erkannten sehr wohl das Leid an, das den europäischen Juden zugefügt worden war – aber von Europäern, nicht von ihnen. Unrecht an den einen konnte nicht mit Unrecht an den anderen gesühnt werden“ (ebd.: 360). Im Oktober 1944 hatten die versammelten arabischen Staatsoberhäupter im sog. Alexandria-Protokoll, das der wenig später gegründeten Arabischen Liga zugrunde lag, dieses sinngemäß festgehalten.

(e) Der Teilungsplan von 1946 sah 55 % der Gesamtfläche für den jüdischen Staat vor. Auf diesem Gebiet lebten 520 000 Juden und 350 000 Araber.

Zwischen 1947 und 1949 flohen wenigstens 700 000 Araber aus Palästina bzw. wurden vertrieben (= ca. 60 % der arabischen Palästinenser). Sie flüchteten in die Westbank (1948 – 1967 von Jordanien besetzt), den Gazastreifen (1948 – 1967 von

Ägypten besetzt), in die arabischen Nachbarländer, nach Europa, Amerika und Australien.

Im Exil bzw. in den Flüchtlingslagern bildete sich eine palästinensische Identität heraus; aus den Palästina-Arabern wird das ‚Volk der Palästinenser‘.

(f) Gemäß dem Waffenstillstandsabkommen von 1949 hatte Israel 77% des ehemaligen Mandatsgebiets Palästina eingenommen; innerhalb seiner Grenzen lebten Ende 1949 eine Mio. Juden. In 18 Monaten wanderten 350 000 Menschen nach Israel ein. Der größte Teil kam nicht – wie vor oder während des II. Weltkrieges argumentiert worden war – aus Europa sondern aus den Nah-Mittel-Ost-Ländern. Im Verlauf der 1950er bis 70er Jahre wanderten fast ausschließlich orientalische Juden in Israel ein, ab 1985 große Kontingente aus der SU bzw. aus den Nachfolgestaaten derselben. Schon nach dem Krieg von 1948/49, insbesondere aber nach dem Junikrieg 1967 nahm in fast allen arabisch/islamischen Ländern der Druck auf die alteingesessene jüdische Bevölkerung zu, und so erlebte Israel einen starken Einwanderungsschub aus eben diese Ländern – was die israelischen Regierung begrüßte und werbend unterstützte: Nur in Israel hätten Juden eine sichere und angemessene Heimstatt.

Zur Gegenwart: Ein denkbarer Frieden in Palästina hat nicht nur die Räumung der besetzten Gebiete durch die israelische Armee zur Voraussetzung, sondern auch den Abbau der Siedlungen, die Regelung der Jerusalem Frage (im Sinne einer Teilung der Souveränität) und die (wenigstens) symbolische Anerkennung des Rückkehrrechts der Palästinenser in Form einer Anerkennung des 1948 begangenen Unrechts der Vertreibung (siehe Fußn. 18). Nach Zuckermann würde die Aufnahme von zwischen 100 000 und 400 000 palästinensischen Rückkehrern – mehr würden es nicht sein – aus Israel noch keinen binationalen Staat machen (für den Warschawski seit Jahrzehnten plädiert), „so dass auch moderate Zionisten ein solches beschränktes Rückkehrrecht akzeptieren können müssten“. Diese Form der Konfliktlösung läuft auf ein Zweistaatenprojekt in den Grenzen von 1967 hinaus.¹⁶ Seit Anfang der 1980er Jahre hat die PLO-Führung durchblicken lassen, dass sie diese Lösung akzeptiert und sich 1988 definitiv für sie ausgesprochen – gegen den Widerstand der radikalen

¹⁶ Sie, die einzig für die Palästinenser akzeptable Lösung (siehe unten), stand in Camp David nicht zur Debatte. Das Angebot Baraks einer Räumung von etwa 90% der Westbank erscheint nur auf den ersten Blick als ein großzügiges, geht es doch nicht um die reine Quantität eines Territoriums (siehe unten). In Hinblick auf die Jerusalemfrage hatte sich die israelische Regierung kaum und bezogen auf die Lösung des Flüchtlingsproblems gar nicht bewegt. Flores (: 5) meint zwar, realpolitisch betrachtet hätte die palästinensische Delegation unter Führung von Arafat mehr erreichen können, als das Angebot der anderen Seite einfach abzulehnen. Bisher, so sein – und allgemein verbreitetes – Argument, war noch keine israelische Regierung bereit, den Palästinensern so viel zu konzedieren bzw. mit ihnen über so vieles ernsthaft zu verhandeln. Die Frage ist allerdings (Flores deutet das selbst an), inwieweit das Baraksche ad-hoc-Angebot nur ein verhandlungstaktisches war. Außerdem wäre die Umsetzung dieser Vorschläge nicht darauf hinausgelaufen, die Politik der Stärkung der Siedler und ihrer Position auf Kosten der Palästinenser – die Barak während seiner Amtszeit sogar noch intensiviert hatte – zu revidieren.

linken Fraktion und der inzwischen erstarkten islami(sti)schen Bewegung. Damit hat sie das Existenzrecht des jüdischen Staates nicht mehr in Frage gestellt.

(2) Seit den 1990er Jahren ist die israelische Gesellschaft gefordert, die notwendigen vier Schritte zu gehen. Die kulturell, sozial und politisch zerrissene Gesellschaft¹⁷ scheint dazu nicht in der Lage zu sein. Laut Zuckermann fungiert der Kriegszustand mit den Palästinensern als „Kitt der israelischen Gesellschaft“, m.a.W. ein Bürgerkrieg – oder wie die Eretz-Israel-Ideologen sagen: ‚Bruderkrieg‘ – wäre nicht auszuschließen oder gar unvermeidlich, wenn die oben genannten Bedingungen zur Beendigung/Eindämmung des Konfliktes erfüllt würden. Zuckermann ist überzeugt davon, dass inzwischen – wenn überhaupt – nur die nicht-religiöse Rechte, der Likud also, die Zweistaatenlösung in den Grenzen von 1967 durchsetzen kann (zur Rolle der Arbeitspartei in den 1990er Jahren siehe die Kritik von Warschawski 2004c). Und nur eine solche Lösung würde (a) die Anhänger von Hamas und Jihad unter Druck setzen, ihr Denken und Handeln zu hinterfragen und zu verändern und (b) vor allem erst die nötige Lebensfähigkeit eines palästinensischen Gemeinwesens annähernd garantieren. In Sicht ist die Lösung nicht. Die „regionale Supermacht“ (Moskovitz), die viertstärkste Militärmacht weltweit ist zwar bereit, den Gazastreifen zu räumen, um dafür aber umso stärker die Infrastruktur der Westbank zu ihren Gunsten weiter auszubauen und die unzusammenhängenden Palästinensergebiete noch mehr zu isolieren, m.a.W. viele ‚Bantustans‘ zu etablieren.

Laut Kimmerling hat Scharon seine früheren Pläne aufgegeben, die ethnische Säuberungen in der Westbank genau so vorsahen, wie die Umwandlung Jordaniens in einen palästinensischen Staat. Deshalb hat er die Errichtung der Mauer veranlasst – ursprünglich ein Plan der Arbeitspartei. Scharons Vision nehme inzwischen klare Konturen an: „Der palästinensische ‚Staat‘ wird aus vier oder fünf Enklaven rund um die Städte Gaza, Dschenin, Nablus und Hebron bestehen Der Plan, diese palästinensischen Enklaven durch Tunnel und Brücken zu verbinden, bedeutet natürlich, dass die Israelis in den meisten übrigen Gebieten des Westjordanlands massiv präsent bleiben werden. ... All dies zielt darauf, die Hoffnungen der Palästinenser zu zerstören, ihren Widerstand zu brechen, sie zu isolieren und so weit zu bringen, dass sie sich jeder von Israel vorgeschlagenen Regelung unterwerfen – um am Ende massenhaft ‚aus freien Stücken‘ ihr Land zu verlassen.“¹⁸ Scharons Plan ist mit dem pragmatischen Ansatz des Labour-Zionismus vereinbar, nicht aber mit den revisio-

¹⁷ Siehe die Verschiedenheit der aschkenasischen und sefardischen (orientalischen), aber auch der sowjetjüdischen Kultur, die kulturell und ethnisch überformten sozialen Spannungen, die soziale und ökonomische Stellung der israelischen Palästinenser. – Zur Stellung der orientalischen Juden und ihrer Nachkommen in der israelischen Gesellschaft siehe Bunzl (: 87-121).

¹⁸ Ähnlich argumentiert Avnery. Er zitiert Dov Weissglass, den juristischen Berater und engen Freund Scharons, sinngemäß so: „Mit dem ‚Abzug‘ [aus dem Gazastreifen – der Plan wurde erst nach der Veröffentlichung des Artikels von Kimmerling veröffentlicht] verfolge die Regierung das Ziel, die Verhandlungen mit den Palästinensern für viele Jahre zu blockieren und jede Diskussion über die Westbank zu verhindern – gleichzeitig aber die israelischen Siedlungen in einer Weise auszudehnen, dass es für einen zukünftigen palästinensischen Staat keine Möglichkeiten mehr gäbe.“ Weissglass‘ offenes Statement, so Avnery, „beschämt nicht nur die einfältigen Seelen von ‚Peace Now‘ und die weniger einfältigen Seelen von Schimon Peres & Co in der Arbeitspartei, sondern auch Georges W. Bush und die anderen Politiker weltweit, die ... dieses Täuschungsmanöver für einen ernsthaften Friedensplan gehalten haben“.

nistischen und religiös-messianischen Träumen von einem exklusiv jüdischen Großisrael. ... Nach den jüngsten Meinungsumfragen ist eine Mehrheit der Israelis für den Sharon-Plan. Und auch im Ausland glauben viele, er könnte einen Durchbruch für die Lösung des Palästina-Konflikts bringen“ (ebd.). Inzwischen können sich laut Grinberg auch die regional bzw. global orientierten israelischen Wirtschaftseliten, die in den 1990er Jahren den ‚Friedensprozess‘ unterstützten, vorstellen, vom ‚Krieg‘ zu profitieren. Sie opponieren nicht gegen die Politik der Sharon-Regierung.

Kurz zum Diskussionsstand der BUKO-Autoren (2004b). Sie beenden ihr (Einerseits-Andererseits-),„Zwischenstandspapier“ mit der Frage, ob mit dem Ende der israelischen Besetzung, „der Einfluss islamistischer Fundamentalisten eingedämmt werden kann, oder ob ihre antisemitische Ideologie in den arabischen Staaten und besetzten Gebieten schon so weit verankert ist, dass daraus eine weitere Bedrohung des Staates Israel erwächst“. (Bezeichnend ist, dass diese Frage in den Vordergrund gerückt wird, bevor das Ende der israelischen Besetzung auch nur ansatzweise in Sicht ist (siehe oben).) Wie die Autoren selbst schreiben, ist innerhalb der BUKO die Antwort umstritten. D.h. für Teile der BUKO bleibt die Bedrohung des Staates Israel eine permanente und kommt nach wie vor nur von außen (siehe das Warschawski-Zitat im Exkurs unter I.). Und so argumentiert bzw. spekuliert gerät dann etwas Konkretes – wenn man schon in die Zukunft blickt – nicht ins Blickfeld, dass nämlich die Palästinenser auch mit der Implementierung der Zweistaatenlösung in den Grenzen von 1967 ihre Probleme haben werden, weil ihnen das Wichtigste fehlt: eine sich nur annähernd selbsttragende, nachhaltige Wirtschaft.¹⁹ Die Eindämmung des ideologischen Einflusses radikalislamistischer Kräfte wird nur gelingen, wenn die palästinensischen Massen in relativ kurzer Zeit eine soziale und wirtschaftliche Perspektive gewinnen – ohne US- / EU-Hilfe, ohne Petrodollars, ja ohne die Bereitschaft Israels zur Zusammenarbeit mit dem palästinensischen Staat: undenkbar.²⁰ Die Perspektive der palästinensischen Flüchtlinge im Libanon und in Jordanien (und die Zukunftsaussichten dieser Staaten) ist damit noch gar nicht angesprochen.

Literatur

AVNERY, Uri 2004: Glaubst nicht ein einziges Wort!

In: *Ossietzky* 21'04 und unter www.linksnet.de/druck_sicht.php?id=1398

BIERMANN, Wolf 2003: Friedensliebe, Kriegsliebe

In: www.tachles.ch/print_artikel.php?id_art=586

¹⁹ Zur Zeit mildert die UNWRA, das spezielle Hilfswerk der UN, das Elend von vier Millionen Palästinensern. „Es ist eine große Organisation mit etwa 25 000 Angestellten, einschließlich Lehrern, Sozialarbeitern und Ärzten, fast sämtlich Palästinenser. Es versorgt die Flüchtlinge mit Lebensmitteln, Schulen, Gesundheitsdiensten und in Notfällen mit einem Dach über dem Kopf. Ohne diese Hilfen wären die Flüchtlinge [und auch andere Palästinenser] längst in den Abgrund von Hunger und Verzweiflung geraten“ (Avnery ebd.).

²⁰ Solcherlei Hilfsfonds müssten eine Entschädigung der palästinensischen Flüchtlinge und Vertriebenen einschließen, getragen von der EU und Israel. Besagte Mittel dürften allerdings nicht in einem Patronagesystem à la Autonomiebehörde versickern. Generell müssten, auch schon zu Notstandszeiten heute, die palästinensischen Regierungs- und Verwaltungsinstitutionen transparenter, demokratischer werden, d.h. weniger fixiert auf Stabilität und Sicherheit ihrer selbst.

BISHARA, Azmi 2004: Jeder Bürger hat das Recht ...?
In: *inamo* 38/Sommer 2004, S. 30-35

BRONNER, Stephen 2004: Palästina – verzweifelte Zustände
In: *LETTRE I*, 65, Sommer 2004, S. 104- 106

BRUMLIK, Micha 2004: Die dritte totalitäre Bewegung. Brandsätze in einer globalisierten Welt: Auch wenn der europäische Antisemitismus nicht zugenommen hat, ist doch der islamistische Judenhass eine weltweite Bedrohung
In: *FR* 18.2.04, S. 8

BUKO 2004a: Reader zum BUKO-Ratschlag: Israel, Palästinenser und die deutsche Linke
BUKO 2004b: Zwischenstand der Diskussion in der BUKO zum Thema Israel, Palästina und die deutsche Linke
Beides in: www.buko.info

BÜNDNIS GEGEN ANTISEMITISMUS (Ralph Giordano, Lea Rosh, Andrei S. Markovits, Michael Wolffsohn u.a.) 2003: „Wider die politische Naivität“. An die Friedensbewegung, an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Friedensdemonstration
In: www.konkret-verlage.de/kvv/txt.php?text=a2

BUNZL, John 1989: Juden im Orient: jüdische Gemeinschaften in der islamischen Welt und orientalische Juden in Israel. Wien

EHRlich, Avishai 2004: Rückkehrrecht, Demographie und ethnische Säuberung
In: *inamo* 38/Sommer 2004, S. 4-9

EL MASRY, Ingrid 2003: Menschliche Entwicklung als Antithese neoliberaler Globalisierungspolitik
In: *inamo* 36/Winter, S. 8-12

EL-MIKAWY, Noha 2003: Governance Trends in den arabischen Staaten
In: *inamo* 36/Winter 2003 , S. 18 f.

ENDERWITZ, Ulrich 2001: Quo vadis ça ira?
In: www.isf-freiburg.org/

FLORES, Alexander 2004: Perspektiven im Palästina-Konflikt
In: BUKO 200a, S.1-5

GRINBERG, Lev 2004: Israels politische Ökonomie und globale Militarisierung
In: *inamo* 38/Sommer 2004, S. 10-13

HALPER, Jeff 2003: Für einen israelisch-palästinensischen Staat
In: *DAS ARGUMENT* 252, 4/5'03, S. 571-578

HOLZ, Klaus / MÜLLER, Elfriede / TRAVERSO, Enzo 2002 (2004): Schuld und Erinnerung. Die Shoah, der Nahostkonflikt und die deutsche Linke
In: *JUNGLE WORLD* 47, 11'02 oder BUKO 2004a, S. 46-51

HUCKENBECK, Kirsten 2004: Grenzerfahrungen – Arbeitsmigration, Prekarisierung und der Israel/Palästina-Konflikt. Eindrücke einer Reise ins „Gelobte Land“
In: *express* 5'04, S. 10-12 und 6-7'04, S. 16-19

KAMIL, Omar 2003: Araber, Antisemitismus und Holocaust. Zur Rezeption der Shoah in der arabischen Welt (Teil 1 und 2)
In: *ak* 473/474'03; abgedruckt in BUKO 2004a, S. 38-45

KANDIL, Fuad 2004: Die blockierte Kommunikation: Europa und die arabisch-islamische Welt heute
In: *DIE BRÜCKE* 133, 304, S. 72-80

KIMMERLING, Baruch 2004: Zwei zionistische Wege – Scharons Abzugspläne in historischer Perspektive

In: *LMd* 6'04, S. 21

KONRÁD, György 2003: Warum ich für den Irak-Krieg bin

In: *FAZ* 27.2.03, S. 29

KRÄMER, Gudrun 2002: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel. München

KÜNTZEL, Matthias 2002a: Dihad und Judenhass. Über den neuen antisemitischen Krieg. Freiburg

DERS. 2002b: Der Antisemitismus ist keine Beigabe zum Islamismus, sondern dessen Kern

In: www.matthiaskuentzel.de/contents/

DERS. 2003a: Antisemitismus als Kampfansage? Mahathiers Ansprache an die islamische Welt

In: www.matthiaskuentzel.de/contents/

DERS. 2003b: Mit den USA gegen Antisemitismus? Eine Diskussion mit Phase 2 –Redakteuren

In: *PHASE 2* 2/07

LAOR, Yitzhak 2004: Verstrickt in der Opferrolle. Das deutsch-israelische Verhältnis ist geprägt vom Konsens über die Vergangenheit – und von einer bewussten Verdrängung aller Fragen zur Gegenwart beider Länder

In: *taz* 23.10.2004

MICHMAN, Dan 1997/2000: Die Forschung über „Zionismus und Shoa“: Probleme, Kontroversen Grundbegriffe

In: Schäfer (Hg.) 2000, S. 94-128

MORRIS, Benny 1997/2000: Anmerkungen zur zionistischen Geschichtsschreibung und dem Transfergedanken in den Jahren 1937-1944

In: Schäfer (Hg.) 2000, S. 45-62

MOSKOVITZ, Reuven 2004: Fusion von Himmel und Hölle. Die Instrumentalisierung des Holocaust für Israels Sicherheit

In: www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/dokumentation/?cnt=449524

PAPPE, Ilan 1997/2000: Der Zionismus als Kolonialismus – ein vergleichender Blick auf Mischformen von Kolonialismus in Asien und Afrika

In: Schäfer (Hg.) 2000, S. 63-93

PFAHL-TRAUGHBER, Armin 2004: Antisemitismus in der islamischen Welt. Externe und interne Ursachen in historischer Perspektive

In: *BLÄTTER* 10'04, S. 1251-1261

SCHÄFER, Barbara (Hg.) 2000 (1997): Historikerstreit in Israel. Die „neuen“ Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Ffm./NY (Original 1997 herausgeg. von Yechiam Weitz: From Vision to Revision. A Hundred Years of Historiography of Zionism)

SCHMID, Thomas 2003: Die Wohlstandspazifisten

In: *FAZ* 21.2.03, S. 1

SCHULZE, Reinhard (1994) 2003²: Geschichte der Islamischen Welt im 20. Jahrhundert. München

SEMLER, Christian 2003: Die Heiligen drei Könige und das Morgenland. Die osteuropäischen Intellektuellen Václav Havel, Adam Michnik und György Konrád haben sich für einen Krieg gegen den Irak ausgesprochen

In: *taz* 8.3.03, S. 18

WARSCHAWSKI, Michel 2001: Israel/Palästina. Für einen binationalen Staat

DERS. 2002a: Israel/Palästina. Bevor dich die Götter töten, treiben sie dich in den Wahn

DERS. 2002b: Antizionismus ist nicht Antisemitismus

DERS. 2004a: Den Diskurs der Islamisten konterkarieren. M.W. im Gespräch mit Sophia Deeg über die Solidarität mit den Palästinensern

... alle unter: www.vsp-vernetzt.de/soz/

DERS. 2004b: An der Grenze. Hamburg

DERS. 2004c: Mit Höllentempo. Die Krise der israelischen Gesellschaft. Hamburg

DERS. 2004d: Am Fuß der Mauer. Riesiger Bunker

In: *FREITAG* 10'04

WEISS, Volker 2003: Europäischer und arabischer Antisemitismus. Versuch einer Differenzierung

In: www.copyriot.com/diskus/02_02/06.html oder *PHASE* 2 2/07

WOLTER, Udo 2004: Projektion und Wahn. Das Dossier „Schuld und Erinnerung“ [siehe Holz/Müller/Traverso] demonstriert die Unmöglichkeit, binären Denkmustern zu entkommen

In: *BUKO* 2004a, S. 52-54

WULFF, Erich 2003: Moshe Zuckermans [siehe 2003a] Auskünfte über Israel

In: *DAS ARGUMENT* 251, 3'03, S. 352-355

ZUCKERMANN, Moshe 2003a: Zweierlei Israel? Auskünfte eines marxistischen Juden an Thomas Ebermann, Hermann L. Gremliza und Volker Weiß. Hamburg

DERS. 2003b: Bush, Sharon und die Quadratur des Kreises

In: *DAS ARGUMENT* 251, 3'03, S. 343-351